

**SCHIELE fest / St. Pölten 2013**

**12. SCHIELE fest**

**Kunst \* Performance \* Tanz \* Musik**

# AUF DÜNNEM EIS

**Im Jahr vor der Explosion**

**... vorahnen... imaginieren... befreien...**



Egon Schiele, Kauernder, 1912, Bleistift, Aquarell, (Privatbesitz)

Egon Schiele, Selbstbildnis, 1912, Bleistift, Aquarell, Gouache

**Zeit: 13. September 2013, 17-22 Uhr**

**Ort: St. Pölten, Stadtmuseum St. Pölten**

**Auftakt: Sponsoringparty mit Benefizausstellung Titanilla Eisenhart**

**Maria Anzbach: Haus 22 „Kunst & Leben“**

**Leitung: Dr. Eva Brenner**

**Mit spezieller Unterstützung der Stadt St. Pölten, Stadtmuseum, Landestheater,  
Marketing GmbH St.Pölten u.a.**

## Programm im Überblick / alle Programmpunkte im Stadtmuseum St. Pölten

### AUSSTELLUNG

**17:00 Uhr Begehung** der Ausstellung „zartes gewaltiges auf dünnem eis“ von Titanilla Eisenhart  
| Gang Stadtmuseum

**18:00 Uhr Begrüßung** und Eröffnung des SCHIELE festes durch Mag. Thomas Pulle,  
Direktor des Stadtmuseums

**Eröffnung** der Ausstellung durch den Bürgermeister Mag. Matthias Stadler  
| Loggia und Gang Stadtmuseum

### VORTRÄGE

**18:30 Uhr** Dr. Robert Holzbauer: „Schiele und das Jahr 1913“  
Dr. Konstantin Kaiser: „Die Raserei der Sorge“  
| Museumsräume

**19:00 Uhr Cocktail** in den Museumsräumen

### PERFORMANCES

**19:30 Uhr Musik-Tanz Performance** „Dancing on Thin Ice“  
**Tanz:** Sibylle Starkbaum  
**Musik:** Franz Hautzinger und Isabelle Duthoit  
**Projektionen:** Erich Heyduck  
| Barockhof

### LESUNG

**20:00 Uhr „SCHIELE Texte“ Lesung** mit Dagmar Schwarz  
Textmontage von Eva Brenner (nach Egon Schiele, Georg Trakl, Rainer Maria Rilke,  
und Artur Rimbaud)  
| Barockhof

### PARTY

**21-22 Uhr Büffet und Party** in den Museumsräumen



© Roman Picha, SCHIELE fest NÖ / St. Pölten 2012, 11. SCHIELE fest im Klimt-Jahr, Das Geheime Gesicht der Frau: Moa & Judith: Subversive Geste & Imaginärer Körper



© Peter Korrak, SCHIELE fest 2011, Konzert, Film-Screening, Diskussion „In Memoriam Peter Kreisky“ Rathaus St. Pölten, E. Brenner, J. Baum, K. Paiha, Bgm. J. Hell, Bmg. M. Stadler, P. Gulda



## Projekttablauf in fünf Arbeitsphasen (März-Oktober 2013)

**PHASE 1: Vorarbeit (März-Juni 2013)** Konzeption, Etablierung des künstlerischen und des neuen Organisationsteams, Formierung der Künstler Ateliers, Engagement der KünstlerInnen, Sicherung der Veranstaltungsorte, Sponsorensuche, Planung mit Partnern, Unterstützern vor Ort, privaten Förderern.

## PHASE 2: Benefizparty Maria Anzbach / Juni 2013

SCHIELE Sommernacht im Haus 22 /Kunst & Leben – Sponsoringparty & Benefizausstellung. Titanilla Eisenhart zeigt Grafiken und ausgewählte Werke zu Sonderpreisen für Sponsoren des SCHIELE festes / St. Pölten 2013.

## PHASE 3: Work-in-progress (September/Oktober 2013)

Von Mitte September und Mitte Oktober arbeiten die eingeladenen Künstlerinnen in speziellen Ateliers zwischen Wien, St. Pölten, Neulengbach, Maria Anzbach und Umgebung. Spartenübergreifende Arbeitsfelder sind: Theater, Musik, Literatur, Bildende Kunst, Film, Diskurs, Ausstellung, neue Medien.

**PHASE 4: Tag SCHIELE fest / St. Pölten 2013, 13. September 2013** Am Ende der Research- & Development Phase werden die Ergebnisse der Künstlerateliers an einem Tag in St. Pölten vorgestellt: Empfang, Ausstellung, Vorträge, Zeichen-Tanz-Musik-Performance, Reflexion & Party

### Das Team:

**Künstlerisches und wissenschaftliches Team:** Dr. Eva Brenner, Dr. Robert Holzbauer, Dr. Konstantin Kaiser; **Künstlerische Gesamtleitung:** Eva Brenner (A/USA)  
**Regie/Texte:** Eva Brenner (A/USA); **Ausstellung:** Mag. art. Titanilla von Eisenhart (A);  
**Performance/Lesung:** Dagmar Schwarz (A/IL); **Tanz-Performance:** Sibylle Starkbaum (A);  
**Musik:** Franz Hautzinger (A) und Isabel Duthoit (F); **Wissenschaftliche Beratung:** Robert Holzbauer (A), Konstantin Kaiser (A); **Projektleitung:** Zuzana Perželová (SK), Tajda Dedić (BH);  
**Beratung:** Annemarie Klinger (A); **Assistenz/Mitarbeit:** Germana Kovačić (A), Andrea Aly (A), Monika Reyes (D); **PR/Pressearbeit:** Monika Anzelini (A) [monika@anzelini.eu](mailto:monika@anzelini.eu);  
**Technik/Ausstattung/Projektionen:** Erich Heyduck (A); **Fotografie:** Roman Picha (A);  
**Videodokumentation:** Bernhard Riener; **Grafik:** Alexander Schlögl, [www.viennadesign.com](http://www.viennadesign.com) *pro bono*; **Plakat/Bild:** Titanilla Eisenhart: „N °0 Fachbereich Analyse“ 2008  
**Impressum:** PRO & CONTRA – Verein für interkulturelle Aktivitäten, Austraße 44, 3040 Neulengbach, [office@experimentaltheater.com](mailto:office@experimentaltheater.com), [www.schielefest.org](http://www.schielefest.org)

## Ein Festival im 12. Jahr - Das Thema 2013

Das **SCHIELE fest 2013** widmet sich – im Rückblick auf Egon Schiele und seine Werke rund um das Jahr 1913 – den Stimmungen und Gefühlen einer bevorstehenden Katastrophe, den real drohenden, vorgestellten oder vermeintlichen Vorahnungen einer einsetzenden Apokalypse, die bald darauf in Form des Ersten Weltkriegs Einzug hielt... Nach 11-jähriger erfolgreicher Aufbauarbeit setzt das **SCHIELE fest NÖ seine erfolgreiche Arbeit mit einem prominent besetzten interdisziplinären Künstlerteam** fort und widmet sich der Untersuchung des Jahres 1913 und Spuren von Vorahnungen der kurz bevorstehenden Katastrophe im Werk Egon Schieles. Das Festival bezieht seine Bild- und Handlungsmotive, ihre ästhetischen Inspirationen und Diskurse aus der Untersuchung der Konvergenzen und Differenzen zwischen Schieles und unserer Zeit.

Schiele beschäftigt sich mit dem Thema des Verfalls (nicht nur) in Bildern des Todes, der Verwesung, der Entfremdung des Menschen, meist in enthüllenden Selbstporträts oder in ausgesetzten, isoliert ins Bild gebannten Frauen-Akten. Beherrschend ist oft das Gefühl eines Verlustes der Mitte, der sicheren Koordinatensysteme – wie z.B. der Perspektive oder des Bild-Hintergrunds. Manchen hier entblößten und zugleich ver-rätselten Figuren fehlen Körperteile und Gliedmaßen, oder sie sind in extremen Verrenkungen und Verzerrungen dargestellt. Schieles Figuren ist der sichere Boden entzogen.

Schieles geschundene und gefährdete Körper sind oft Fragmente, meist in kränklich unnatürlichen Farbtönen von blau bis gelb und grün gehalten und jenseits jeglichen Realismus' dargestellt.. Ostentativ setzen die Figuren ihre verdrehten Glieder, Körperstümpfe und Grimassen den Blicken es Publikums aus, stellen sich sozusagen zur Schau. Es geht hier um Abbilder eines nicht zu definierenden Leidens an der Existenz, der Melancholie und der Angst – vor einer Welt, die aus der Kontrolle zu geraten droht. Typisch für die dargestellten Ängste ist ein Zustand von Schwerelosigkeit und Gleichgewichtsverlust, ein Aus-dem-Lot-Fallen oder Sprengen des Rahmens. Ein Gefühl, das viele auch heute – 100 Jahre nach Schiele – erleben. Das alte „System“ hat versagt, das neue noch nicht Platz gegriffen. Dieses Zeitgefühl geht einher mit einer wachsenden Gefährdung von Demokratie, mit Armut, Prekarisierung, sozialer Ungerechtigkeit und politischer Radikalisierung, aber auch mit Eskapismus und Bildungs- bzw. Kulturverlust.

*„Mit seiner greifbaren Existenzangst ist Egon Schiele der Franz Kafka der Malerei... Er offenbart diese tiefe Angst – so als zerfiere seine private Welt in einzelne Trümmer – in zahlreichen Selbstporträts und weist darüber hinaus jedem Menschen, den er malt, die gleiche Angst zu... Diese Porträts wohnt, selbst in der Vereinigung, eine erschreckende Einsamkeit inne.“*

- Eric Kandel, Das Zeitalter der Erkenntnis, Siedler Verlag, 2012, S. 197



© Roman Picha, SCHIELE fest NÖ / St. Pölten 2012, 11. SCHIELE fest im Klimt-Jahr, Das Geheime Gesicht der Frau: Moa & Judith: Subversive Geste & Imaginärer Körper

## Zeit (vor) der Katastrophe / „Der Mensch ist aus dem Lot geraten“

*„Indem seine Gestalten den Boden unter den Füßen verlieren, setzen sie die Gesetze der Gravitation außer Kraft.“* - Klaus Albrecht Schröder, EGON SCHIELE, Albertina, Prestel, 2005, S. 38

**Eine Gesellschaft ist ins Wanken geraten!** --- Gegen Ende des Jahres 1910 hat sich Schiele in einer ausdrucksstarken Serie von Selbstporträts mit zermartertem Körper, verzerrten Gliedmaßen und grotesken Masken dargestellt. Es sind kranke Leiber, die am Leben leiden und weit über das Maß einer realistischen Selbst-Darstellung eines Künstlers hinaus geht. Ein oft fragend-zweifelnder Blick, der aus der Leinwand direkt zum Betrachter zu sprechen scheint, stellt ein schwaches Ego aus, das typischen Männlichkeitskonstruktionen der Zeit entgegen steht. Hier werden fundamentale Existenzgrundlagen in Frage gestellt.

Das Porträt wird bei Schiele zur Symbolfigur der Selbstentfremdung in einer aus den Fugen geratenen Welt. Es widersprechen sich Körper- und Gesichtsausdruck – ein Zwiespalt, der vom inneren Kampf eines von unbekanntem Kräften Zerrissenen zeugt. Der disharmonische Gesichtsausdruck verstärkt den Anschein emotionaler Instabilität, Unruhe und Angst. Die nicht-kommunikative Gebärdensprache und die Dissonanz zwischen Mimik und Gestik, gerinnen zum Code für eine Welt der Fremdheit, Isoliertheit und Einsamkeit. Einer Verunsicherung von Identität, die bereits Jahre vor Beginn des 1. Weltkriegs eine Vorahnung des Untergangs suggeriert.

In einem 1911 erschienenen Aufsatz beschreibt Albert Paris Gütersloh das Symbolische in der Kunst des Freundes und vermeint, Schiele male „die schrecklichen Geister, die die Mitternachtsseele des Künstlers plötzlich betreten. ... Auch das Morbide, Lasterhafte, Zotige einer Figur, einer Linie, einer Geste hat... einen Hintersinn, ist Chiffre und Stenogramm... „ (zitiert von Schröder, *ibid.*, S. 169).



© R. Picha, SCHIELE fest 2012, Aiko/Kazuko Kurosaki, Publikum mit Anne Strobl, Kari Rakkola, Maren Rahmann



© Peter Korrak, SCHIELE fest 2011 St. Pölten, Feuerperformance Gebhart Schatz, Herrenplatz, Francis Okpata, Aisha Eisa



© Peter Korrak, Ensemble/Finale, Herrenplatz Margaret Carter im Fenster des Café Rouge

*„Es ist Schieles Einsicht in die neue gesellschaftliche Realität der Moderne, die ihn Selbstdarstellungen als Chiffren psycho-sozialer Konflikte entwerfen lässt: Der Mensch ist aus dem Lot geraten, und die Wiener Moderne rekonstruiert, wie Jaques LeRider schreibt, „auf den Ruinen des Subjektes eine (neue) Identität.“*  
- zitiert von Klaus-Albrecht Schröder, *ibid.*, S. 35

## Vom Jugendstil zu Expressionismus: Ästhetik im Umbruch

Der Philosoph und Kunstkenner Jacques Le Rider bezeichnet den Expressionismus als „Symbolismus der Dissonanz“ im Gegensatz zum „Symbolismus“, dem noch Klimt anhängt, der die Harmonie vorzieht. Er zitiert Werner Hoffmann mit den Worten: „Nicht Ornament-Verzicht ist der auslösende Impuls, dem die Kunst von Gerstl, Kokoschka und Schiele entspringt, sondern der Entschluss, aus dem goldenen Zivilisationskäfig der ornamentalen Sänftigung auszubrechen in die Wildnis der ungehemmten Triebe ... Das Fleisch erkennen, anstatt es im Ornament zu glätten“ (Jacques le Rider, *ibid.* S. 27).

„Moderne Kunst“ strebt die Darstellung auch des Nicht-Darstellbaren an, ein beschädigtes Körperbewusstsein wehrt sich gegen die rationale Naturbeherrschung. Um 1900 beherrschte der Jugendstil die Österreichische, die Wiener Kunstszene – eine Zeit des Untergangs der K.u.K. Monarchie und zugleich des ungeheuren sozio-politisch-kulturellen Aufbruchs der „Wiener Moderne“. Karl Kraus bezeichnete diese Epoche in einem berühmten Zitat als „Versuchslabor des Weltuntergangs“ (zitiert nach Norbert Wolf, in: EGON SCHIELE, *Erotische Skizzen*, Prestel, 2005, S. 57). „Jugend in Wien“: Das bedeutete Umbruch, in allen Lebensbereichen – in Kunst, Mode, Lebensstil, Natur/Sozial- Wissenschaft, Psychologie, Wirtschaft und Politik! Aber dieser Aufbruch war keine Revolution, die gewaltvoll mit den Traditionen brach, sondern eine Provokation und Transformation der bestehenden Verhältnisse unter neuen Prämissen.

Schiele folgte kurzfristig der Secessions-Bewegung, eignete sich Klimts harmonisierende Gestaltungsprinzipien an, um sich letztlich von ihm sukzessive zu emanzipieren und eine virtuose Meisterschaft des Porträts zu entwickeln, das die menschlichen Gestalt und die Physiognomie in neuer Radikalität des psychologischen Ausdrucks zeigt. Schiele steigert seine Bilder in existentielle Dimensionen. So zerreißt er die organische Einheit der Körper-Anatomie als Ausdruck der inneren Zerrissenheit zwischen Fleisch und Ideal, Individuum und entblößtem Körper, Ich und Subjekt, Angst und Lust, männlicher Aggression und weiblicher Opferrolle. (siehe Jacques le Rider, „Menschenbilder in der österreichischen Moderne“, in: *Menschen Bilder, Egon Schiele und seine Zeit*, Dumont, 1999, S. 18-32.)

Die Sezession stellte aber kaum den (gewünschten) ästhetischen Bruch mit der (bürgerlichen) Vergangenheit her, eher war er ein „Wille zum neuen Stil“. Schiele bleibt demnach der naturnahen Mimesis und der Zeichnung als formales Hauptkriterium verbunden. Er revoltiert jedoch gegen Klimts Ornament, das mit idealisierenden Attributen einer harmonischen Welt-Schau in seiner „Goldenen Phase“ und seinem Spätwerk eine zentrale Rolle spielt. Schieles Figuren sind erfasst von der Passion einer Ornamentstruktur, die immer eckiger, kantiger, provokanter wird und sich letztendlich vom Naturalismus entfernt, ohne in die Abstraktion zu gleiten. So transformiert Schiele Klimts „elitären“ Secessions-Stil und kreiert eine ganz neue, eigene, brüchige Ausdruckskunst (nach Le Rider die „Zweite Wiener Moderne“), die den beschädigten anstatt den idealen Körper zeigt.

### **Provokation statt Harmonie / Distanzierung und Entfremdung**

Schieles Linie wird zu einem autonomen Instrument der Deutung, sie verhüllt nicht, sondern verstößt, bricht aus! Existentielles wird in extremer Ausgesetztheit angezeigt, Körper sind entblößt in ihrer Geschlechtlichkeit, das Hässliche der Haut, Haare, Falten werden nicht „um-malt“ sondern provokant ausgestellt. Schieles zeichnerische Linie durchstößt die Schamgrenze und setzt den Körper radikal dem „Blick“ des (meist männlichen) Betrachters aus. (H. Benesch zitiert von R. Steiner, in: SCHIELE, 1890-1918, Die Mitternachtsseele des Künstlers, Taschen, 2004, S. 33, aus: Heinrich Benesch, Mein Weg mit Egon Schiele, New York 1965, S. 13). Sein Zeichenstil - von einem nervösen, kantigen Linienverlauf charakterisiert- verlässt die Ästhetik des Schönen, den eleganten Schwung des Jugendstils und wendet sich dem Hässlichen, dem Körper im Verfall, der Landschaft im Herbst, alten Häusern in Verwitterung zu.

Schiele konzentriert sich auf gewagte Ausschnitte und auf ein asymmetrisches Ins-Bild-Setzen einer Figur. Die Linie durchkreuzt das Blatt, de-zentriert und fragmentiert den Raum, meist stehen oder schweben seine Figuren im Bild ohne Hintergrund. In vielen Porträts ragt der Körper des Modells wie ein nackter Baumstumpf oder vegetabler Torso ins Bild, aus der Bildmitte gesetzt, Körperteile werden weggelassen. Bisweilen spart er den Hintergrund aus und verleiht den Figuren das Gefühl der Isolation im Bild, eines gewissen Schwebezustands -offenbar um eine Atmosphäre von Verunsicherung und Identitätskrise, die er selbst verspürte, einzufangen.

Den Kanon seiner privaten Mythologie erweitert Schiele gleichermaßen mit der Freiheit seiner Farbgebung und trägt dadurch dem Erscheinungsbild eines aus dem Gleichgewicht geratenen Universums bei. Besonders im Selbstporträt und im Akt wird das Inkarnat oft unrealistisch blau, rot, grün und in gelb-Tönen dargestellt. Extreme Emotionen werden hervorgerufen: ein Kopf ist wie berstend rot oder leichenblass dargestellt, Kniekehlen werden zu blauen Frostbeulen, Brustwarzen, Lippen und Geschlechtsorgan grell-rot hervorgehoben.

Figur, Akt oder Bildnis als seelische Selbstbeschreibung wird bei Schiele zum gesellschaftlichen Stimmungsbarometer einer dem drohenden Verfall preis gegebenen Welt. Schiele war stets an der Komplexität und der Diskrepanz von innerem Erlebnis und äußerer Erscheinung interessiert. Eine neue Vielfalt von Körperdarstellungen, wie Schiele sie im Kanon medizinischen Forschungen oder im modernen Ausdruckstanz vorfand, bot die Chance neue Formensprache für die Zustände des inneren Zerrissen-Seins zu er/finden und sie als Chiffre für den erlebten Epochen-Umbruch zu gestalten. Schröder (Klaus Albrecht Schröder, EGON SCHIELE, Albertina, Prestel, 2005) hebt jedoch die „Bedeutungs-Willkür“ in Schieles Ikonographie des Körperlichen hervor. Er schreibt die Inkonsistenz und emotionale Unvereinbarkeit von Gesichtsausdruck und sonstiger Körperhaltung. Schieles expliziten Kunstwillen zu. Das heißt eben gerade nicht die beobachtete Realität oder ein reales Gefühl abbilden zu wollen. So wird oft die Gestik und Ausdruck der Gliedmaßen mit dem mimischen Ausdruck des Gesichts kontrastiert, oder es wird Schamlosigkeit zum ästhetischen Prinzip erhoben.

## Schieles visuelle „Performance“

*„Schieles Kunst ist in ihrem Wesen theatral.“* - Klaus Albrecht Schröder, EGON SCHIELE, ibid., S. 35



Fotos © Roman Picha, SCHIELE fest 2012, Ausstellung Anne Strobl

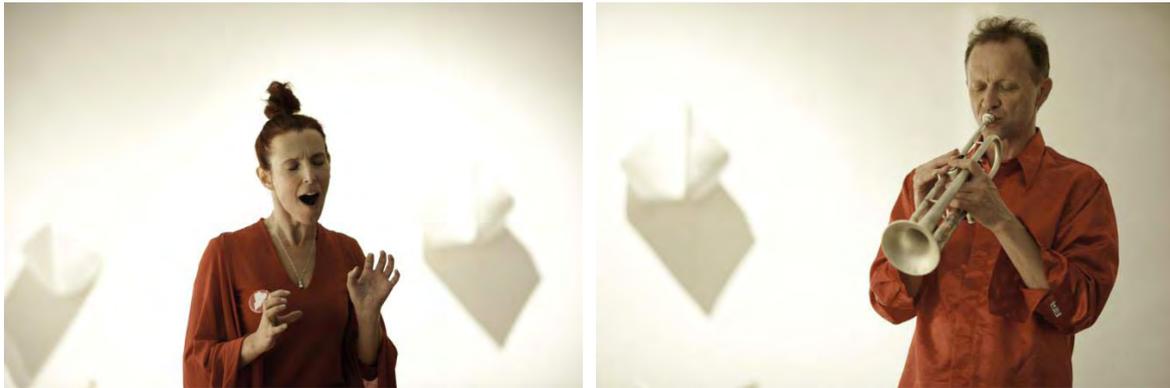
In Sinn der Reflexion einer Epochenkrise – wie viele sie heute wieder erleben – weist der Kunsthistoriker und Albertina-Direktor Klaus-Albrecht Schröder individual-psychologische Ansätze früherer Schiele Forschungen zurück, die den Ursprung von Schieles ästhetischen Abweichungen in seiner persönlichen Situation (Armut, Ausgrenzung, Krieg) suchen. Diesem setzt er einen wesentlich performativen Zugang gegenüber. Schieles Bilder sind keineswegs Zeichen persönlichen Leidens oder einer konkreten Angst, sondern weisen ursächlich ästhetisch-artifiziellen „Konstruktions-Charakter“ (s. 34) auf.

*„Zentrale Gestaltungsprinzipien und Symbolfiguren – die Inkongruenz zwischen Gestik und Mimik, die Desintegration der Körpersprache, die Destabilisierung des Raumbildes und die Verunsicherung der Perspektive, schließlich das exzessive Rollenspiel – können nur als performative Inszenierungen angemessen verstanden werden.“ - Schröder, ibid., S. 34-35*

Hiermit gewinnt der theatrale Rollenbegriff – das Konzept der Theatralität – zentrale Bedeutung. Zeitgemäße Forschungen verweisen auf den Einfluss des frühen Ausdruckstanzes auf Schieles Werk, mit dem er im Wien der 1910er Jahre in Berührung kam, die Kunst von Kabarett und Pantomime, die ihm durch den Künstlerfreund Erwin von Osen nahe gebracht wurde, und seine Faszination mit japanischen Puppen- und Schattenspielen, mit dem ihm sein Kritiker-Freund Roessler vertraut machte. Diese neuen Erkenntnisse der Theatralität bei Schiele eröffnen innovative Zugänge zur heutigen Beschäftigung mit seinem Werk – die Bedeutung moderner Körperkunst reicht von Theater-Avantgarde und Performance Art bis zu Aktionismus und (post)modernen Tanz-Strömungen. Sie stellen die Befassung mit Akten der Performativität, mit Inszenierung und Ritualisierung als Motive ins Zentrum.

Wie der berühmte Kunsthistoriker der vorletzten Jahrhundertwende Hans Tietze (1880–1954) in seinem Essay über Egon Schiele 1919 beschrieb:

*„Der Stil des Lebens und der Stil des Schaffens waren eins bei Schiele, da Mensch und Künstler eine unauflöslche Einheit bei ihm bilden; weil er als Achtundzwanzigjähriger sterben sollte, bleibt, was sonst über lange Jahre sich ausdehnt, in einem Brennpunkt gesammelt. [...] Der visionäre Tiefblick Schieles ist in alledem begründet; seine Frühwerke hatten etwas Erschreckendes, wenn man bedachte, daß sie ein halber Knabe geschaffen habe; und seine letzten Arbeiten sind mit einer Intensität erfüllt, wie ein schauendes Kind alles Sein aufnimmt. Schiele erscheint in jedem Augenblick Einheit und Widerspruch, Kämpfer und Fatalist, eiskalte Glut.“ - Hans Tietze, „Die bildenden Künste“, Band 2, S. 90-108, in : Hans Tietze, Lebendige Kunstwissenschaft, Texte 1910-1954, Hg. Almut Krapf-Weiler, Schriften der Akademie der Bildenden Künste Wien, o. D., S. 58*



© Roman Picha, **SCHIELE fest 2012**, Konzert von Isabel Duthoit und Franz Hautzinger im Stadtmuseum

## Die Rolle des Körpers

Schiele sucht das Ungewöhnliche in Posten, Gesten und Positionen. Oft sind die Figuren in totaler Vereinsamung dargestellt, verweigern klassische Posen, libidinöses Begehren drückt sich oft in spontanen, konvulsiven und ekstatischen Choreographien, Verrenkungen der Gliedmaßen aus und verweist auf das Kreatürliche in jedem Menschen. Die Körper wirken niemals statisch, sondern sind immer in Bewegung wie im Film, oft wirken sie elektrisiert, von einem geheimen Drang beseelt. (s. Norbert Wolf in: EGON SCHIELE, Erotische Skizzen, Prestel, 2005, S. 60).

Die Geschlechter- und Rollenverteilung, die Dialektik zwischen Herrschaft und Unterwerfung, Maler und Modell, Täter und Opfer wird von jeder Künstlergeneration jeweils neu thematisiert – jener Tatbestand jener fatalen Gerichtetheit des männlichen Blicks, mit welcher der sein Objekt wie in der Suchmaschine umkreist. Schiele setzte sich künstlerisch und ikonographisch über die Tabus und Schamgrenzen seiner Zeit hinweg. Er porträtierte sich entkleidende, exhibitionierende, masturbierende Frauen, lesbische Liebespaare und behandelte die Selbst-Porträts mit derselben Schonungslosigkeit.

Offen für alles Neue interessierte er sich für die Strömungen der Psychologie, der Sexualwissenschaft oder den Okkultismus von Rudolf Steiner. Durch die Zuwendung zu erotischen Themen, Frauen, Gesellschafts- und Selbst-Porträts findet er zu einer neuen, fragmentarischen, expressiven Zeichensprache. Inspiriert von seinem Freund, Malerkollegen und Mentor Erwin Osen, der eine Zeit lang Studien zu Schizophrenen in der Anstalt für Geistesranke machte, schuf Schiele Arbeiten von isolierten, beschädigten und von (inneren/äußeren) Extremzuständen gezeichneten Körpern.

Die Frauenporträts zeigen Modelle aus der Unterschicht -der Welt der Wiener Vorstädte und Prostitution-, der Pantomime und des Tanzes. Immer auf der Suche nach einem neuen Ausdrucksvokabular für Bewegungen, Gesten, Posen und Positionen, verdankt er die Affinität zum Theater, zu Kabarett, Pantomime und Tanz nicht zuletzt seinem Interesse an der Welt von Narren, Geistig Kranken. Außenseitern und Gauklern.



© Roman Picha, SCHIELE fest 2012, Michaela Grill/Francis Okpata als Tod

## Das Selbst auf unsicherem Terrain

**„Schauen kann auch der Maler. Sehen aber ist mehr.“**  
- Egon Schiele, Brief an Oskar Reichel, 29.6. 1911

Häufigstes Modell der frühen Bildinszenierungen war Schiele selbst. In mehr als 30 Akten setzt er den grausam verzerrten Körper dem Beschauer aus. Die Verzerrung der Proportionen hat jedoch nichts mit manieristischer Eleganz zu tun, sondern ist Ausdruck der theatralen Konstruktion, der das Ich unterworfen wird. Viele Porträts, die kommunikationslos und ohne Bildhintergrund im leeren Raum flottieren, können als Selbst-Inszenierungen angesehen werden, als Strategien der „Identitätssicherung“ (Schröder) bzw. der Verankerung eines – wenn auch beschädigten – Ich-Status in einer Um/Welt der Entgleisungen. Hier wird das Gefühl des unsicheren Terrains unmissverständlich zum Ausdruck gebracht.

*„Die kränkliche Hinfälligkeit, die den frühen Selbstakten Schieles eigen ist, verarbeitet in effigie seine eigene soziale Misere.“* – Schröder, *ibid.*, S. 37

*„Indem seinen Gestalten der Boden unter den Füßen verlieren, setzen sie die Gesetze der Gravitation außer Kraft.“*  
- Schröder, *ibid.*, S. 38

Mit der Karikatur-haften Entstellung seines eigenen Selbst-Porträts verfolgt Schiele das Prinzip der Ent-Ästhetisierung des Ästhetischen. Es sind wehmütige Übersteigerungen eines selbst-ernannten Propheten und Sehers als Insignien narzisstischer Selbstüberhöhungen des (verkannten) Genies und „poète maudit“. Schieles Repertoire an Masken und Rollen ist facettenreich, es umfasst Außenseiter wie auch Heilige – Mönche, den christlichen Schmerzensmann, Seher, Triebtäter und Propheten. Weitere Bildformeln liefern das Inventar medizinischer Forschungen, die Psychiatrie und die Pornographie.



© Roman Picha, Skulptur von Anne Strobl, Autorin Katharina Tiwald als Erzählerin in ihrem im Stück „SCHIELE.HÄNDE“, SCHIELE fest 2012

## Die Inszenierung des Blicks

Wie in seinen bildnerischen Werken ist auch in Schieles Schriften das „Schauen“ bzw. Betrachtet werden motivgebend:

*„... neues muß ich sehen und es forschen, will dunkle Wasser kosten, krachende Lüfte sehen, will modrige Gartenzäune ansehen, wie all sie leben, junge Birkenhaine und zitternde Blätter hören, will Licht, Sonne sehen und nasse grünblaue Abendblätter genießen. Goldfische glänzen spüren, weiße Wolken bauen sehen, Blumen möcht' ich sprechen. Gräser, rosa Menschen innig anschauen, alte ehrwürdige Kirchen, kleine Dome sagen wissen, will fortlaufen ohne Halt auf runde Felderberge durch weite Ebenen, will küssen die Erde und riechen weiche warme Moosblumen: dann werd' ich formen schön: farbige Felder.*  
- aus einem **Brief von Egon Schiele an seinen Freund Peschka**, Wien 1910

Seite an Seite mit der Inszenierung des Blicks steht die Blickverweigerung – die Abwendung und Versenkung des Blicks der Modelle nach innen. Dazu tritt die Verunsicherung der Perspektive, um den Zuschauer in das Bild hineinzuziehen, ihn zu involvieren. Schiele macht den „Vorgang des Ansehens zum Thema, indem er den Betrachter zum Thema macht“, schreibt Schröder (Schröder, Egon Schiele, Eros und Passion, München, 1995, S. 144).

Die bühnenhafte Exponiertheit der Porträts wie Selbstbildnisse wird durch ihre Isolierung im Bildraum verstärkt, den Figuren fehlt jeglicher soziale Kontext. Die Aussetzung im leeren Raum, der Mangel an räumlicher Verortung trägt wesentlich zur Destabilisierung des Blicks der Beschauer – und des Bildcharakters bei. Der Abbau der Bilderzählung und das Fehlen von Fixpunkten weckt den Eindruck, dass Schieles Figuren ihren Halt im Bildraum verloren haben – ein Ausdruck Schieles für die soziale, politische und moralische Verunsicherung der Welt in einer Zeit, die oft mit dem „Tanz auf dem Vulkan“ beschrieben wird. Ebenso thematisiert der Maler die Allgegenwart des Ateliers als eigentliche Bühne seiner „Inszenierungen“, als ästhetischen Raum, in dem das Endprodukt erst entsteht.

*„Das Sein der Gestalten ist ein Gesehen-Werden: Dieser Umstand begründet nicht zuletzt den formal wichtigen Status des Betrachters für die Kompositionen, die im Wesentlichen über die Regie der Blicke organisiert wird.“*  
- Schröder, ibid., S. 35

## Seiner Zeit „Voraus“?

Last but not least sei auf die Demokratie-politische Komponente von Egon Schieles neuer Welt-Sicht verwiesen. Aus seinem Werk geht klar hervor, dass er ein neues, anderes, radikal egalitäres, emanzipiertes Bild vom Umgang zwischen Menschen, von Mann und Frau, Mann und Mann, Frau und Frau entwarf. Er strebte gewissermaßen eine Demokratisierung der Geschlechterrollen an, ebenso wie er eine Gleichstellung aller Menschen visionierte – eine neue Welt jenseits von Mangel und ohne Hierarchien zwischen Arm und Reich, Jung und Alt, Gesund und Krank! Mit der radikalen „Modernität“ seiner Menschenbilder ist Schiele seiner Zeit weit voraus, ein Umstand, der in der Literatur unterbelichtet bleibt. Es handelt sich wesentlich um eine neue Definition von Mensch-sein, Geschlechterrollen, Zärtlichkeit, und Eros – Utopien, an die erst die Kunst der 60er Jahre, und hier besonders die feministisch geprägte Performance Kunst, der Aktionismus, Fluxus und neue Avantgarden in Tanz und Theater anschließen würden. Aber genau das macht Egon Schiele, seine Visionen und die Bedeutung seines Werks so zeitgenössisch, die Beschäftigung mit seinem Werk jedes Mal von neuem so außerordentlich fruchtbar.

## ZUM BILD- UND TEXT-MATERIAL 2013

*„Beneidet die, welche in Allem  
in der Welt Schönes sehen.“*

– Egon Schiele, Tagebuchentrag, 18. 8. 1912

(s. Egon Schiele, Melancholie und Provokation, Leopold Museum,  
Brandstätter Vlg., Wien, 2011, S. 93)



Egon Schiele, Bild-Motive SCHIELE fest / St. Pölten 2013

Das Aquarell eines **Kauernden** von Egon Schiele zeigt zweifellos den Künstler selbst – das hat Klaus Albrecht Schröder anhand ähnlicher Werke einer Serie, der das Blatt entstammt, nachgewiesen (s. Schröder, 2005, S. 203). Leicht ist der dichte des Haarschopfs erkennbar, jedoch erstaunt die ungewöhnliche Pose der Figur, die wie einem undurchdringlichen Körperkäfig eingeschlossen ist. Die Figur hat sich gänzlich vom Betrachter abgewandt, erlaubt kaum Einblicke in ihren Seelenzustand, abgesehen von der choreographisch-theatralen Geste des Entzugs und der Selbstreferenz, die es zu interpretieren gilt. Die pastellhafte Kolorierung des Fleisches in bläulichem Inkarnat bildet das Äquivalent zum beabsichtigten Ausdruck der existentiellen Einsamkeit der menschlichen Figur im Perspektivlosen leeren Raum. Sie verweist auf die gesellschaftliche Kälte – die Kälte des Eises –, in die der entblößte, in sich selbst zusammengerollte Körper geworfen ist.

*„Trotz des Formalismus dieser in eine Eiform eingeschriebenen Gestalt wird diese zugleich zum eigentlichen Träger des Inhalts: **Der Mensch ist existentiell nackt, in sich selbst eingesperrt.**“* – s. Schröder, *ibid.*, S. 293

Ganz anders verhält es sich mit dem Stimmungsgehalt des zweiten Blattes mit Titel **Selbstbildnis**, das einen stehenden oder flüchtenden, gegen die Kälte oder einen unerwarteten Angriff sich vorsorglich schützend in einen Mantel hüllende, männliche Figur, die schräg in den Bildraum ragt. Ihr Ausdruck stellt das Pendant oder die Gegenposition zum eiförmigen Kokon der ersten Zeichnung dar: hier zieht sich einer nicht zurück, sondern begegnet wissenden Auges den Naturgewalten – es ist ein einsamer Kämpfer im Widerstand gegen die Welt aus „Eis“. Ohne Füße, doch breit hin gelagert, wächst die windschiefe Gestalt aus dem Boden heraus, der unsicher geworden ist. Sie kulminiert im Aufwärtsgerichteten Blick, der mit suchend-zaghaftem und dennoch widerständigem Ausdruck den Betrachter herausfordert, ihn gleichermaßen über kommende Übel aufzuklären wie vorzuwarnen scheint. Besonders interessant sind hier die Zwiesprache und die gegenseitige Wechselwirkung der im selben Jahr entstandenen und offensichtlich zu einem Werkzyklus gehörenden Werke. Beide Blätter zeichnen eine Welt, die aus den Fugen geraten ist, beide Figuren flüchten vor etwas Schrecklichem, das bevorsteht oder bereits heraufzieht.

### **Die Ausstellung von Titanilla Eisenhart: „zartes gewaltiges auf dünnem eis“**

*„... diese werke zeichnen sich durch gefühlsmäßige körperlichkeit – zuneigung, liebe, wut...  
– und deren intensität aus und sind durch ihren fast gewaltig "frischen strich" geeignet,  
sich dem werk egon schieles zu stellen.“*

- Titanilla Eisenhart zur Ausstellung (Email an Eva Brenner, 1.3. 2013)

**Erstmals stellt die bekannte aus Kärnten stammende und in Wien lebende Künstlerin TITANILLA EISENHART im Rahmen des SCHIELE festes in St. Pölten aus.** Titanilla Eisenhart malt, zeichnet und arbeitet multi-medial in den Medien Video, Installation und Performance, wo sie ihren Körper in die Waagschale wirft. Vor allem aber ist sie eine exzellente Zeichnerin mit einem unverkennbaren, eigenen, charismatischen Strich.

Nicht umsonst bekennt sie, dass sie seit früher Jugend von Egon Schiele und seiner Zeichenkunst fasziniert war, ihn bis heute verehrt und bewundert, obwohl sie eher den „ungewohnten“ Schiele - wie ihn das **SCHIELE fest 2013** mit Motiven zum Thema **„AUF DÜNNEM EIS“** präsentiert, als den touristisch vermarkteten vorzieht. Ihr radikal-feministisch-humoristischer Blick, der trotz Gesellschaftskritik immer von Zartheit, Poesie und augenzwinkerndem Humor getragen ist verrät die Souveränität der emanzipierten Frau, die sich freche bis schockierende Perspektiven auf die Welt erlaubt – ganz wie das große Vorbild Egon Schiele.

Seinem Geist steht sie in den Figuren-Gestaltungen, in der Eleganz der Zeichnung, der Fragmentarik, und in den Facetten der verzerrten Ich-Spiegelungen zutiefst humanistischen Annäherung besonders nahe. Für die Einzelausstellung im Stadtmuseum St. Pölten hat Titanilla Eisenhart besondere Werke ausgewählt, die ihre Nähe zu den Zeichnungen und Aquarellen/Gouachen Egon Schieles sowie den subkutanen Einfluss des Meisters auf Ihre Arbeit demonstriert. Ganz bewusst ist sie hier nicht mit ihren Marken-trächtigen Hunde/n-mit-Dame/n Porträt vertreten, sondern präsentiert eine neue, unbekanntere Seite ihres Oeuvres.



Titanilla Eisenhart: "der Plan" 2011, 60x80cm,Detail / Foto: © Archiv Titanilla Eisenhart



Fotos: © Archiv Titanilla Eisenhart

*„In den 70er Jahren hatte ich einen weiten Schulweg, fuhr mit der Straßenbahn, der Stadtbahn und der U-Bahn. Mein Bruder ging in dieselbe Schule. Wir waren anders und wir zogen uns anders an als die anderen, bunte Hemden und eigenartige Hosen,.. so leicht konnte man tatsächlich schockieren. Ich werde nie vergessen, wie die Leute in der Straßenbahn auf mich mit den Fingern gezeigt haben, nur weil ich eine schwarzweiß enge Hose mit großen Karos anhatte, so wie ein Jockey, selbstgenäht. So einfach war das also, zu schockieren, aber nicht immer angenehm. In der Zeit der Pubertät habe ich mich besonders intensiv mit Richard Gerstl, Gustav Klimt und Egon Schiele auseinandergesetzt. Schieles Art zu zeichnen, sein eindeutiger Strich schien mir kraftvoll und modern, jung wie wir! Besonders die klaren Architektur- und Menschenbilder in Schwarzweiß.“*

*aber damals hat mich an ihm vor allem auch sein unangepasstes auftreten fasziniert: sein legendärer kaffeehausbesuch in einem gelb und blauviolett karierten hemd! der diente dazu, die wiener gesellschaft zu schockieren und schaffte es sogar in die schlagzeilen. also war er genauso ein punk in seiner zeit, wie mein bruder (schlagzeuger von chuzpe) und ich in unserer. so haben wir uns vielleicht auf eine ungewöhnliche weise mit egon schiele verbündet. natürlich relativiert nun die zeitliche distanz und das größere wissen einiges, aber man darf nicht vergessen, schiele ist jung gestorben, man kennt nur sein frühes werk - wie interessant wäre es für uns, seine weitere entwicklung verfolgen zu können! die gewaltige aufbruchstimmung anfang des 20. jahrhunderts der wiener moderne, aber auch der klassenkampf und die bevorstehende katastrophe des weltkrieges waren prägend und sind in seinen arbeiten enthalten. schiele und sein werk befinde ich als ebenso stark wie zerbrechlich.“*

- titanilla eisenhart



Titanilla Eisenhart: "das Hummelmotiv/4TE" 2013, 80x190cm, Detail

/ Fotos: © Archiv Titanilla Eisenhart



Titanilla Eisenhart: "N°0 Fachbereich Analyse" 2008, 55x110cm, Detail

## Biographie Titanilla Eisenhart

1961 in Wien geboren. Aufgewachsen in Wien, Kärnten und Italien. Studium der Kunstgeschichte und Romanistik, Malerei und Grafik in Wien und Rom. Lehrtätigkeit an der Sommerakademie Salzburg. Assistenz von Howard Kanovitz. Kunsthochschule Wien. Künstlerische Arbeit im Bereich Collage, Malerei, Zeichnung, Installation, Video, Skulptur, Mosaik und Literatur. Entwicklung des Labels „The Gelbs“, eines Pop-Art-Projektes zwischen Mode, Kunst und Architektur. Tätigkeit als Kuratorin.

SOLO: 2013 (harrharr) RITTER EISENHART: mein Buch!, 2011-12 FOXY Gemälde, Objekte, Video Schloss Hollenburg von Geymüller, 2011-12 L' ARRANGEMENT DU JOUR 2 Collagen, Gemälde, Objekte Wien 1 Domgasse Kunsthandel Bilka, 2011-12 FREE VRONI! SIND LADEN! Installation Theatercafé Klagenfurt, 2010-11 PANG CHIEN! Ausstellung und Vortrag Wien 2 Ausstellungsraum Praterstrass, 2010 GK80 Kuratorin Guenther Kraus 1930-1988. Visionär, Maler, Grafiker, Bildhauer.

GRUPPE: 2012 **ABSTRAKT&KONKRET** Kuratorin Altes Mesnerhaus Ausserteuchen Himmelberg Kärnten \*Simon Wachsmuth \*Dominik Steiger \*Günther Kraus \*Margarethe Herzele \*Helga Philipp, 2012 **A\*A\*A\* TITANILLA EISENHART** 1m2 STAAT \*PRINZGAU/podgorschek \*Peter Pilz \*Peter Kogler, 2011 **TRANS.FORM 3** Künstlerhaus Klagenfurt Titanilla Eisenhart \* Guenther Kraus \*Anton Marcolin, 2011 **DER HUND! DOGMA!** Kuratorin Altes Mesnerhaus Ausserteuchen Himmelberg \*Joep van Lieshout \*Peter Kröning \*Elisabeth von Samsonow \*Dominik Steiger \*Heiko+Uwe Bressnik, 2010 **PAUVRE COMME UN RAT D'ÉGLISE ET OPULENCE** Collage Wien 4 Argentinierstraße KÖR, 2010 **MARIÄ VERMÄCHTNIS** Kunstraum Rubens Titanilla Eisenhart/Carla Degenhardt, 2009 **WITTGENSTEIN** Haus Wittgenstein Wien 3 \*Christian Eisenberger \*Titanilla Eisenhart \*Otto Mühl \*Rudolf Schwarzkogler \*Franz West \*Adam Wiener \*Erwin Wurm, 2009 **DER WAHRE MITTELPUNKT (KÄRNTENS)** Kuratorin inter/nationale Ausstellung \*AVL \*Titanilla Eisenhart \*Heiko Bressnik \*Elisabeth von Samsonow \*Dominik Steiger

## Die Musik-Tanz Performance „Dancing on Thin Ice“

**Tanz: Sibylle Starkbaum**

**Musik: Franz Hautzinger und Isabelle Duthoit**

**Projektionen: Erich Heyduck**

Die Tänzerin, Tanzpädagogin und Schauspielerin Sibylle Starkbaum entwirft zu den Bildern von Egon Schiele, die für das **SCHIELE festes 2013** als Motive dienen und in Reaktion auf die ausgestellten Werke von Titanilla Eisenhart, eine Tanzperformance. Die namhaften MusikerInnen Isabel Duthoit und Franz Hautzinger begleiten die Tanzperformance mit eigenen Kompositionen.



© Peter Korrak, Sebastian Prantl: Solo-Performance, Synagoge St. Pölten, SCHIELE fest 2009



© Roman Picha, Sibylle Starkbaum: Musik – Tanz Performance SCHIELE fest 2013



© Roman Picha, Franz Hautzinger: Musik – Tanz Performance SCHIELE fest 2013

## Lesung „SCHIELE Texte“ mit der Schauspielerin Dagmar Schwarz

**Lesung: Dagmar Schwarz, Stimme: Sibylle Starkbaum**

Montage von Eva Brenner (nach Egon Schiele, Georg Trakl, Rainer Maria Rilke, Arthur Rimbaud)

Die Lesung und Soloprogramm „SCHIELE Texte“ von der Schauspielerin Dagmar Schwarz sind dem Lyriker Schiele gewidmet, dessen Schicksal sich in seinem Schreiben spiegelt. In solchen „Monodramen“, die ausschließlich aus Originaltexten bestehen, soll der Mensch hinter der Dichtung spürbar werden - mit all seiner Zerrissenheit, seinen Sehnsüchten und seinen Träumen.



Dagmar Schwarz



Egon Schiele

### Biographie Dagmar Schwarz

Geboren in Salzburg, aufgewachsen in Wien und London. Schauspielausbildung am Max Reinhardt-Seminar in Wien. Seit 1975 Engagements in Deutschland (Schauspielhaus Bochum, Schauspielhaus Bremen, TaT Frankfurt/Main...), Österreich (Salzburger Festspiele, Ensemble Theater, Theater in der Josefstadt...) und in der Schweiz (Stadttheater Basel, Theaterfestival Zürich-Tramdepot.) Zusammenarbeit mit den Regisseuren Giorgio Strehler, Ute Rauwald, George Tabori, Andras K. Fricsay, Peter Gruber, Fernando Arrabal... Zahlreiche Soloprogramme und Lesungen in Österreich, Deutschland, Israel, England und Italien auf Deutsch und Englisch. Die Lesungen und Soloprogramme von Dagmar Schwarz sind Dichtern und Dichterinnen gewidmet, deren Schicksal sich in ihrem Schreiben spiegelt. Durch diese „Monodramen“, die ausschließlich aus Originaltexten bestehen, soll der Mensch hinter der Dichtung spürbar werden - mit all seiner Zerrissenheit, seinen Sehnsüchten und seinen Träumen.

### SCHIELE als Lyriker / Text-Zitate (Auswahl)

Während Schieles bildnerisches Werk zu Lebzeiten schon einen ansehnlichen Bekanntheitsgrad erlangte, blieb sein dichterisches Schaffen lange Zeit unbeachtet, obwohl dieses als expressionistische Dichtung durchaus bedeutsam ist. Die Originale von Schieles Gedichten finden sich zu einem großen Teil in der Sammlung Leopold. Die Themen ähneln denen seiner Bilder: es sind persönliche Visionen von größter Ausdruckskraft, voll Farbigkeit und Unmittelbarkeit.

Ungewöhnliche Wortkombinationen und Wortschöpfungen, grammatikalisch unvollständige Sätze und grafisch gesetzte Gedankenstriche prägen diese ungewöhnlich atmosphärische Sprache. Die zitierten Gedichte und Texte stammen von einflussreichen Zeitgenossen Egon Schieles aus jenen Jahren, die sich mit dem kreativen Schreiben Schieles überschneiden: **Georg Trakl, (1909-1913), Egon Schiele (1910-1914), Arthur Rimbaud (1854-1891), Rainer Maria Rilke (1910-1922).**

### **Die Raben**

*Über den schwarzen Winkel hasten Am Mittag die Raben mit hartem Schrei. Ihr Schatten streift an der Hirschkuh vorbei Und manchmal sieht man sie mürrisch rasten.*

*O wie sie die braune Stille stören, In der ein Acker sich verzückt, Wie ein Weib, das schwere Ahnung berückt, Und manchmal kann man sie keifen hören*

*Um ein Aas, das sie irgendwo wittern, Und plötzlich richten nach Nord sie den Flug Und schwinden wie ein Leichenzug In Lüften, die von Wollust zittern.*

**- Georg Trakl**

### **Das Böse**

*Angesichts der roten Pfützen, die der Kugelhagel spritzt, Der tagelang ins unbegrenzte Blau des Himmels knallt; In Scharlach oder Grün, anbei ein König witzelt, Stürzen Bataillone massenhaft in Feuerwalzen;*

*Angesichts der Grausamkeit, die 100.000 Menschen Zu qualmenden Haufen zermalmt mit aller Kraft; Im Sommer, im Winter, – Gefallene! – in dir, Natur, du Schöne,*

*O du, die diese Menschen als Heilige erschaffen! ... – Ist da etwa ein Gott, der über Altartücher lacht, Über Damast und Weihrauch und große goldne Schälchen; Der bei dem Geschunkel der Hosiannas schnarcht,*

*Und der erwacht, wenn Mütter angsterfüllt sich quälen, Weinend unter ihren alten schwarzen Häubchen, Wenn sie ihm, sich schneuzend, ein großes Soustück reichen!*

**- Arthur Rimbaud**

### **Melancholie des Abends**

*Der Wald, der sich verstorben breitet - Und Schatten sind um ihn, wie Hecken. Das Wild kommt zitternd aus Verstecken, Indes ein Bach ganz leise gleitet*

*Und Farnen folgt und alten Steinen Und silbern glänzt aus Laubgewinden. Man hört ihn bald in schwarzen Schlünden - Vielleicht, daß auch schon Sterne scheinen.*

*Der dunkle Plan scheint ohne Maßen, Verstreute Dörfer, Sumpf und Weiher, Und etwas täuscht dir vor ein Feuer. Ein kalter Glanz huscht über Straßen.*

*Am Himmel ahnet man Bewegung, Ein Heer von wilden Vögeln wandern Nach jenen Ländern, schönen, andern. Es steigt und sinkt des Rohres Regung*

**- Georg Trakl**

### **EIN SELBSTBILDNIS**

*„... Ein EWIGES TRÄUMEN  
Voll süßesten Lebensüberschuß -  
Rastlos,-  
mit bangen Schmerzen innen, in der Seele. -  
Lodert, brennt, wachst nach Kampf, -  
Herzenskrampf.  
Wägen -  
und wahnwitzig rege mit aufgeregter Lust. -  
Machtlos ist die Qual des Denkens,  
sinnlos, um Gedanken zu reichen. -  
Spreche die Sprache des Schöpfers und gebe -  
Dämonen! Brecht die Gewalt! -  
Eure Sprache, - Eure Zeichen, - Eure Macht.“*

**- Egon Schiele, 1910**

*Verfall, der weich das Laub umdüstert, Es wohnt im Wald sein weites Schweigen. Bald scheint ein Dorf sich geisterhaft zu neigen. Der Schwester Mund in schwarzen Zweigen flüstert.*

*Der Einsame wird bald entgleiten, Vielleicht ein Hirt auf dunklen Pfaden. Ein Tier tritt leise aus den Baumarkaden, Indes die Lider sich vor Gottheit weiten.*

*Der blaue Fluß rinnt schön hinunter, Gewölke sich am Abend zeigen; Die Seele auch in engelhaftem Schweigen. Vergängliche Gebilde gehen unter.*

**- Georg Trakl, Seele des Lebens**

**ICH HABE DIE EWIGEN FRÜHLINGSALLEEN**

und den tobenden Sturm vorerst gesehen  
und mußte Abschied nehmen,  
- immerwährend Abschied nehmen von allen Orten  
des Lebens.

Die ebenen Länder waren um mir in den ersten  
Tagen;

damals hörte und riechte ich schon die  
Wunderblumen,  
die sprachlosen Gärten, die Vögel.

Die Vögel?

- in dessen Augen ich mich rosa sah mit  
glänzenden Augen?

- Die Vögel sind tot -

- **Egon Schiele, Auszug (1910)**

**Ich hielt mich überoffen**

I

Ich hielt mich überoffen, ich vergaß dass draußen  
nicht nur Dinge sind und voll in sich gewohnte  
Tiere, deren Aug aus ihres Lebens Rundung anders  
nicht hinausreicht als ein eingerahmtes Bild; dass  
ich in mich allem immerfort Blicke hineinriss: Blicke,  
Meinung, Neugier. Wer weiß, es bilden Augen sich  
im Raum und wohne bei. Ach nur zu dir gestürzt, ist  
mein Gesicht nicht ausgestellt, verwächst in dich  
und setzt sich dunkel unendlich fort in dein  
geschütztes Herz.

II

Wie man ein Tuch vor angehäuften Atem, nein: wie  
man es an eine Wunde presst, aus der das Leben  
ganz, in einem Zug, hinauswill, hielt ich dich an  
mich: ich sah, du wurdest rot von mir. Wer spricht  
es aus, was uns geschah? Wir holten jedes nach,  
wozu die Zeit nie war. Ich reifte seltsam in jedem  
Antrieb übersprungener Jugend, und du, Geliebte,  
hattest irgendeine wildeste Kindheit über meinem  
Herzen.

III

Entsinnen ist da nicht genug, es muss von jenen  
Augenblicken pures Dasein auf meinem Grunde  
sein, ein Niederschlag der unermesslich überfüllten  
Lösung. Denn ich gedenke nicht, das, was ich bin  
rührt mich um deinetwillen. Ich erfinde dich nicht  
an traurig ausgekühlten Stellen, von wo du  
wegkamst; selbst, dass du nicht da bist, ist warm  
von dir und wirklicher und mehr als ein Entbehren.  
Sehnsucht geht zu oft ins Ungenau. Warum soll  
ich mich auswerfen, während mir vielleicht dein  
Einfluss leicht ist, wie Mondschein einem Platz am  
Fenster.

- **Rainer Maria Rilke, November oder Dezember  
1911, Duino, Insel Almanach 1952 (korrigiert in:  
Gedichte 1906 bis 1926.**

**Der Tod**

Da steht der Tod, ein bläulicher Absud in einer  
Tasse ohne Untersatz. Ein wunderlicher Platz für  
eine Tasse: steht auf dem Rücken einer Hand. Ganz  
gut erkennt man noch an dem glasierten Schwung  
den Bruch des Henkels. Staubig. Und: >Hoff-nung<  
an ihrem Bug in aufgebrauchter Schrift.

Das hat der Trinker, den der Trank trifft, bei einem  
fernen Frühstück ab-gelesen.

Was sind das für Wesen, die man zuletzt  
wegschrecken muss mit Gift?

Blieben sie sonst? Sind sie denn hier vernarrt in  
dieses Essen voller Hindernis?

Man muss ihnen die harte Gegenwart ausnehmen,  
wie ein künstliches Gebiss.

Dann lallen sie. Gelall, Gelall . . . .

O Sternenfall,

von einer Brücke einmal eingesehn - :

Dich nicht vergessen. Stehn!

- **Rainer Maria Rilke, 9.11.1915, München Insel-  
Almanach 1919**

## ANHANG 1:

### Eine Stadt als „Bühne“ – Das SCHIELE fest als interaktiver Community Event

#### 11 Jahre Geschichte 2002-2013 (Neuengbach, Tulln, St. Pölten)



Fotos © Roman Picha und Peter Korrak

Seit der Gründung im Jahr 2002 durch Eva Brenner und den Verein PRO&CONTRA hat sich das **SCHIELE fest** als wichtiger Beitrag zeitgenössischer Kunst auf der kulturellen Landkarte von Nieder/Österreich etabliert.

**Kunst ist kreative Kooperation und lebendige Auseinandersetzung im regionalen Rahmen und über kulturelle Schranken hinweg:** das ist der konzeptuelle Ausgangspunkt des **SCHIELE fest** (bis 2007 bekannt als **SCHIELEwerkstattFESTIVAL**). **Kritische zeitgenössische KünstlerInnen aus dem In- und Ausland**, ob bekannt oder gerade neu entdeckt, untersuchen das Werk von Schiele aus individueller Perspektive. Angesiedelt jenseits modisch-nostalgisch-andachtsvoller „Hommagen“ und abseits des üblichen Pathos gängiger Hochglanz-Events, die unter dem Vorwand von „Kultur-Event“ mit Namen punkten und touristischen Standortpolitiken dienen. Schwerpunkt der künstlerischen Arbeiten liegt seit Anbeginn auf **experimentellen, „site-spezifischen“ Arbeitsweisen** und Werken. Im kreativen dialogischen Zusammenspiel entstehen Workshops, Solo- und Gruppenperformances, die in Loops an verschiedenen site-spezifischen Orten oder als theatrale Prozession mit einem partizipierenden Publikum präsentiert werden.

**Egon Schiele wurde am 12. Juni 1890 in Tulln geboren.** 1896 besuchte er die Volksschule in Tulln, 1902 das Realgymnasium in Krems. Der Vater Adolf Eugen Schiele war Bahn-betriebsamtsvorstand der K.u.K. Staatsbahnen, seine Mutter Marie eine geborene Sokoup aus Český Krumlov. Anlässlich des 100. Geburtstags von Egon Schiele 1990 eröffnete die Stadt Tulln das **Egon-Schiele-Museum** und eine Ausstellung in den Räumen der ehem. Wohnung der Familie am Bahnhof Tulln, wo Schiele zur Welt kam. **Egon Schiele**, der in **Neulengbach** mit seiner Lebensgefährtin Wally Neuziel in „wilder Ehe“ lebte, wurde wegen angeblicher Verführung einer Minderjährigen verhaftet und verbrachte 21 Tage im dortigen Gefängnis. Dieser sog. „Neulengbacher Affäre“ waren öffentliche Anfeindungen und Unterstellungen der „Unsittlichkeit“ des Künstlers vorausgegangen – nicht bloß, weil Schiele mit seiner Kunst und Lebensart das Ortsbild störte, sondern weil sein Atelier in der Au 48 auch für Kinder

und Jugendliche allzeit offen stand. Der Vorwurf der Verführung einer Minderjährigen wurde vom Gericht entkräftet, jedoch im Zuge der **Verhandlungen in St. Pölten eines seiner Werke 1912 öffentlich verbrannt.**

In **Neulengbach** hatte sich das **SCHIELE fest seit 2002** das Klima kultureller Erneuerung zu Nutze gemacht und die Räume der Schiele-Gefängniszellen im ehemaligen Gerichtsgebäude (Schiele-Museum) kreativ bespielt. 2007 konnte die zweite wichtige Schiele-Stadt Tulln in das Festival einbezogen werden. Dort konnten neue Publikumsschichten angesprochen sowie weitere Sponsoren und lokale Vereine als Mitwirkende gewonnen werden.

In **Tulln** wurden 2007 und 2008 die Donaubühne, das Schiele-Museum, die Kunstwerkstatt und der Bahnhof mit der Wartehalle, dem ehem. Café, dem Museum in Schieles ehemaligem Geburtszimmer zu attraktiven Theaterschauplätzen transformiert.

Im Jahr 2009 wurde die inhaltliche Bandbreite um die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema der jüdischen Kultur und Tradition in Bezug zu Egon Schiele und seiner Zeit bereichert. An dem historischen Ort der ehem. Synagoge St. Pölten, fand eine multimediale Performance mit Theater, Tanz, Musik, Installation, Lesung und Vorträgen statt. **St. Pölten gilt seit seiner Ernennung zur Hauptstadt Niederösterreichs als neue Kernschmelze künstlerischer Kreativität und** einer lebendigen Kulturszene. Die Wahl des Standortes **St. Pölten als Hauptschauplatz des SCHIELE fest** seit 2009 ist ein Versuch, diesen kulturellen Wandel zu spiegeln und gleichzeitig mit zu beschleunigen. Die Bespielung der gesamten Innenstadt mit einer kreativen Theaterprozession, ausgehend vom Herrenplatz und Szenen in diversen Geschäften und Cafés wurde 2010 **eine neue Facette hinzugefügt. Weitere Events wie** eine Filmvorführung mit Live-Musik im Cinema Paradiso, eine Veranstaltung „In Memoriam Peter Kreisky“ im Rathaus, eine prominente Ausstellung im Stadtmuseum St. Pölten oder auch als Teil des Schreinergergassenfestes trugen 2010-2011 zu einer weiteren Etablierung des SCHIELE Festes in der Stadt St. Pölten bei.

**Seit der Gründung 2002** nahmen in den Schiele-Städten -insbesondere Wien und Český Krumlov (**Schiele Art Centrum**)- ca. 300 internationale KünstlerInnen und Gruppen aus mehr als 20 Ländern am Festival aktiv teil. Mit 300 bis 500 Besuchern jährlich verzeichnete das Festival einen kontinuierlichen, deutlichen Anstieg an Zuschauern sowie an medialer Präsenz. In künftigen Jahren soll das **SCHIELE Fest in NÖ** zunehmend ans Heute und an ein neues, junges Publikum herangerückt werden. Um dies zu bewerkstelligen ist es notwendig, die Perspektive des „festes“ ständig zu adaptieren und zu erweitern.

**ANHANG 2: BUDGET (siehe Einreichungen)**

**ANHANG 3: FOTORÜCKBLICKE ST.PÖLTEN 2010/2011/2012**



© Peter Korrak, SCHIELE fest St. Pölten 2010, Herrenplatz; Innenstadt, Wiener Straße, Rathaus, Cinema Paradiso

## ANHANG 4: Biografien künstlerisches Team 2013

**Eva Brenner (A/USA) / Regisseurin, Theaterwissenschaftlerin, Aktivistin**, geb. 1953 in Wien, ist seit 30 Jahren als freie Theaterschaffende und -Produzentin sowie Theaterwissenschaftlerin in Wien und den USA tätig. Lange Auslandsaufenthalte, u.a. Schweiz, Deutschland, Italien, Frankreich; 1980-1994 in New York (Studium der Performing Arts und Performance Studies, Abschlüsse mit M.A. und Ph.D., Theaterarbeit Off und Off-Off Broadway als Regisseurin und Bühnenbildnerin). Seit 1991 co-künstlerische Leiterin des Experimentaltheaters „Projekt Theater STUDIO“, seit 2004 des Theater- und Kunstraums FLEISCHEREI in Wien. Regiearbeiten u.a. bei den Wiener Festwochen, im Stadttheater Klagenfurt, für Graz 2003 (Literaturhaus Graz), das Konzerthaus Wien, dietheater Wien, WUK. Entwicklung neuer Modelle soziotheatraler Arbeit mit dem Konzept „CREATING ALTERNATIVES - theoretische und praktische Erforschung eines „Theater of Empowerment“ in Kooperation mit StadtteilvertreterInnen, NGOs, neuen sozialen Bewegungen und div. Zielgruppen (MigrantInnen, Jugendliche, Asylanten). 2002 Mitbegründerin des internationalen SCHIELEfestivals Neulengbach (NÖ), das 2007 erstmals die Stadt Tulln (NÖ) einbezieht sowie 2003 ILeMOUVANTE auf der Insel Korsika, Frankreich. Seit 2008 Entwicklung soziotheatraler Prozessionen im öffentlichen Raum, erstmals intensive Beschäftigung und Zusammenarbeit mit AslywerberInnen. 2009 Regiearbeit zu Heiner Müllers „Hamletmaschine“ mit SchauspielerInnen, schwarzen und Latino Jugendlichen in New York (Castillo Theater). Seit 2004 ausgedehnte Reisen nach Israel, Polen, Italien, Frankreich und die USA für Vorarbeiten kommender Austauschprojekte. Seit 2009 wieder Regiearbeiten in New York (zuletzt HAMLETMACHINE von Heiner Müller, Sommer 2009) sowie Vorträge und Gastspiele in Spanien, den USA und Israel (zuletzt eine Bachmann-Celan Performance nach der 2008 erschienen Korrespondenz). Arbeitet an einem Buch über ihre Theaterarbeit. Vorträge an Universitäten und bei Kulturorganisationen zu politischem Theater, Performance und Theater und Migration.

### **Monika Anzelini (A), Journalistin, Kulturmanagerin, PR-Agentin**

1955 geboren in Wien, 1974-1982 Studium der Soziologie und Politikwissenschaften. 1980 - 1993 journalistische Tätigkeit für verschiedene österreichische Medien, u.a. für AZ, WIENERIN, Jewish Telegraphic Agency, USA; 1986-1989 Organisation und Leitung des Fitness-, Seminar- und Kulturzentrum „Anzelini“, Neulengbach, NÖ; 1993-1996 Leitung der Pressestelle des Österreichischen Bundesverlages für die Publikumsverlage Deuticke und Christian Brandstätter für Österreich, Deutschland und die Schweiz; 1996 Gründung von ANZELINI'S BÜRO, Büro für Presse & Öffentlichkeitsarbeit, Schwerpunkt Kulturprojekte; 1997-2005 Pressesprecherin für Thomastik-Infeld Musiksaiten, Vienna, Betreuung aller Kulturaktivitäten, u.a. Mitorganisation und PR für INFELD HAUS DER KULTUR (5 Ausstellungen pro Jahr, klassische Moderne des 20. Jhdts.); 1998 Co-Autorin des Buches „Irrgarten Pubertät“, Max H. Friedrich, DVA Verlag, Wien 1999; Seit 1995 Presse & Öffentlichkeitsarbeit für ACT NOW Theaterarbeit und darauf folgend für PROJEKT; THEATER STUDIO, Wien; Seit 2001 Presse & Öffentlichkeitsarbeit für PRO&CONTRA, Neulengbach 2001 Übersiedlung nach Korsika, Frankreich; Seit 2002 Übersetzung und Reiseleitung auf Korsika (Deutsch, Englisch, Französisch) 2003 Gründung des Festivals « Ilemouvante, Ateliers Internationaux D'Arts Contemporains», internationaler, interdisziplinärer Theaterworkshop in Sant' Antonino, Korsika, in Zusammenarbeit mit PROJEKT THEATER STUDIO, Wien. Seit 2006 Pressesprecherin für VIALUNI, Compagnie für zeitgenössischen Tanz, Ajaccio, Korsika. Seit 2007 für „Du Coq à l'Ane“, Musik- und Animations-filmproduktionen, Pigna, Korsika. Seit 2009 Leiterin der Städtischen Galerie in Il Rousse. Ab 2010 wieder in Wien.

**Annemarie Klinger (A) / Kulturmanagerin, Publizistin** Studium der Theaterwissenschaft und Publizistik. Bis 2006 freie Journalistin in den Fachgebieten Sprechtheater, Tanz, Kunst und Literatur (Medien u.a. : Neue Zeit, Die Furche, NÖN, Live (K2), PID, Falter (Verlag), Jazzzeit). Seit 1984 Mitarbeit in Theater-, bzw. Kulturprojekten, Dramaturgin, Projektkoordinatorin. Gründete 2006 die Agentur Poetry & Music, die AutorInnen, MusikerInnen und Theaterleuten Unterstützung von der Projektentwicklung, -durchführung bis zur Vermittlung an entsprechende Veranstalter bietet. Seit 2008 Lektorin der edition lex liszt 12, Burgenland.

**Robert Holzbauer (A), Historiker, Provenienzforscher**

Wien Geboren 1956. 1992 Dissertation zu „Ernst Karl Winter (1895-1959). Materialien zu seiner Biographie und zum konservativ-katholischen politischen Denken in Österreich 1918-1938“ am Wiener Institut für Zeitgeschichte. Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger. Arbeit für das Archiv des Bundesdenkmalamts, für die Kommission für Provenienzforschung und für die Historikerkommission. Seit Mitte 2000 historische Web-Projekte mit Fokus auf den eigenen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten (österreichische Zeitgeschichte, NS-Herrschaft in Österreich, Kunstraub und Kunstrestitution et al.). Seit 2003 Restitutionsbeauftragter bzw. Leiter der Provenienzforschung im Leopold Museum (Privatstiftung) Wien.

**Konstantin Kaiser (A), Autor, Literaturwissenschaftler**

Geboren 1947 in Innsbruck. 1966-68 Jus- und Psychologie-Studium. Seit 1968 in Wien. Schloss 1981 sein Studium der Psychologie, Philosophie, Kunstgeschichte und Politologie ab. 1968/69 Mitglied der "Föderation Neuer Linker". 1969-72 Mitglied der künstlerisch-politisch-philosophischen "Gruppe Hundsblume". 1979 Mitbegründer des "Arbeitskreises Antifaschistische Literatur". 1983 Mitbegründer und später Sekretär der "Theodor Kramer Gesellschaft". Seit 1988 Redakteur der Buchreihe "Antifaschistische Literatur und Exilliteratur - Studien und Texte". Seit 1984 Mitherausgeber und Redakteur der Zeitschrift "Zwischenwelt" und seit 1990 des gleichnamigen Jahrbuchs der "Theodor Kramer Gesellschaft". Lehraufträge an den Universitäten Klagenfurt, Innsbruck, Graz. 2002 Mitbegründer und erster Präsident der "Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung". Auszeichnungen und Preise: 1985 Theodor-Körner-Preis, 1988 Förderungspreis der Stadt Wien, 2002 Bruno Kreisky-Anerkennungspreis, 2007 Preis der Stadt Wien für Volksbildung, 2009 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien.

**Dagmar Schwarz (A, GB), Schauspielerin**

Geboren in Salzburg, aufgewachsen in Wien und London. Schauspielausbildung am Max Reinhardt-Seminar in Wien. Seit 1975 Engagements in Deutschland (Schauspielhaus Bochum, Schauspielhaus Bremen, TaT Frankfurt/Main...), Österreich (Salzburger Festspiele, Ensemble Theater, Theater in der Josefstadt...) und in der Schweiz (Stadttheater Basel, Theaterfestival Zürich-Tramdepot.) Zusammenarbeit mit den Regisseuren Giorgio Strehler, Ute Rauwald, George Tabori, Andras K. Fricsay, Peter Gruber, Fernando Arrabal... Film und Fernsehen: „Bride of the Wind“ (Bruce Beresford 2000), „Auswege“ 2003 (Nina Kusturica 2003), „Der Name des Dichters“ (Monica Simon 2007). Zahlreiche Soloprogramme und Lesungen in Österreich, Deutschland, Israel, England und Italien: „Meine Sehnsucht ist wach“ - Gedichte und Prosa von Peter Turrini, „Die gestundete Zeit“ - Gedichte und Prosa von Ingeborg Bachmann, „Wie soll ich meine Seele halten...“- Gedichte und Prosa von Rainer Maria Rilke.

**Franz Hautzinger (A) / Musiker. Komponist**

studierte von an der Jazzabteilung der heutigen Kunstuniversität Graz, begann 1989 die Trompete auf ureigene, unakademische Weise zu erforschen. Er fand Anschluss an die Kreise um Christoph Cech und Christian Mühlbacher, spielte in der Bigband „Nouvelle Cuisine“ und im Oktett „Striped Roses“, die 1993 mit Saxofonist Helge Hinteregger eingespielte CD „Zong of se Boboolink“ bedeutete das erste eigenverantwortliche CD-Statement. Wichtige Impulse und Kontakte u.a. mit Kenny Wheeler, Henry Lowther, John Russel und Steve Noble entstanden durch den zehnmonatigen London-Aufenthalt 1995. Er verarbeitete sie auf höchst unterschiedliche Weise: im, von wechselnden Besetzungen geprägten „Regenorchester“, im Quartett mit Helge Hinteregger, Oren Marschall und Steve Noble sowie im Trio „Speaker-Corner“. 2000 erschien die Solo-Trompeten CD „Gomberg“, mit der er sich an vorderster Front der internationalen Improvisationsavantgarde positionierte. Kollaborationen und CD-Einspielungen mit Derek Bailey, den „AMM“-Veteranen Keith Rowe und John Tilbury sowie Axel Dörner, Christian Fennesz oder Otomo Yoshihide und Sachiko M folgten. Das Eintauchen in die Welt der entschleunigten Klangmikroskopie und ab 2003 die lustvolle Wiederentdeckung musikalischer Sinnlichkeit, die Konfrontation seiner Trompetensounds mit Groove und Melodik („Regenorchester XI“ und XII) können als wichtige Entwicklungsschritte

betrachtet werden. Franz Hautzinger unterrichtet seit 1989 an der Wiener Musikuniversität, ist seit 1999 Mitglied im Berliner Ensemble „Zeitkratzer“, erhielt Kompositionsaufträge u.a. vom Klangforum Wien. [www.franzhautzinger.com](http://www.franzhautzinger.com)

**Isabel Duthoit (F), Jazz- und Improvisationsmusikerin, Komponistin**

1991-1995 klassisches Musikstudium in Lyon bei Jacques Di Donato. Die Klarinetistin und Stimmperformerin besticht durch eine ungemein dichte und impulsive Bühnendarbietung. Seit ihrem Studium arbeitet sie mit einigen der wichtigsten Vertretern der französischen Improprozene, mit Phil Minton, mit dem Pianisten Jacques Demierre (Album „Avenues“ 2004). Spielt Klarinette im Trio Krizda, mit Christine Wodrascka am Piano und der Violinistin Gunda Gottschalk. Zusammenarbeit mit Johannes Bauer, Camel Zekri, Michel Doneda, Franz Hautzinger und Géraldine Keller. 2012 im Rahmen des „SWR New Jazz Meeting“ Mitglied von Carl Ludwig Hübschs Ensemble „hübsch acht“; sie gehört auch zu dessen Quartett „Drift“.

**Sibylle Starkbaum (A), Tänzerin, Tanzpädagogin**

Geboren in 1965 in Wien. Ausbildung im klassischem Tanz an der Ballettschule der Staatsoper Wien, Studium der modernen Tanzpädagogik für kreative Bewegung und Ausdruckstanz am Konservatorium der Stadt Wien, Postgraduales Studium am „Laban Centre for Movement and Dance“, London. Eigene Arbeiten im Bereich moderner Tanz und Bewegungstheater. zahlreiche Engagements innerhalb Europas als Tänzerin/ Darstellerin bei Produktionen von Elio Gervasi, Sebastian Prantl, Willi Dorner, Karine Saporta, Tth Laokoon, Bruno Genty, ORF, Thalia Film, Miki Malör, Szene Bunte Wähne, sowie als choreographische Assistentin im Rahmen von Produktionen des Volkstheater Wien, Theater Kinetis, Projekt Theater Studio. Bis dato entwickelt, gestaltet und spielt sie immer wieder selbstgebastelte Tanz/Theaterperformances nach eigenen Ideen und unterrichtet seit mehr als zwanzig Jahren an Schauspielschulen, Musikschulen und einer Drehbuchwerkstatt.

**Erich Heyduck (A) / Bühnenbildner, Lichtdesigner und Dokumentarfilmer**

Heyduck war Ausstatter, Lichtdesigner, techn. Leiter am Salzburger Landestheater und bei den Salzburger Festspielen, sowie als technischer Direktor am Nationaltheater Mannheim tätig. Des weiteren hatte er einen Lehrauftrag für Lichttechnik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Er zeichnete sich verantwortlich für das technische Projektmanagement und Lichtdesign bei der EXPO Hannover 2000 für den Pavillon von Monaco, das Lichtdesign für „Cube Essen“ und die Lichtinstallation für Artcube Berlin. Heyduck arbeitet freiberuflich vor allem in Spezialprojekten der freien Theaterszene Wiens. Im Jänner 2007 präsentierte er im Museumsquartier der Stadt Wien das *VisualistIn des Monats* mit dem Projekt "ZEITLINIEN".

**Zuzana Perželová (SK, Projektleitung, Kunsthistorikerin)**

Geboren in der Slowakei. Studium der Kunstgeschichte, Mittel- und Osteuropäische Geschichte und Deutsch als Fremdsprache an der Universität Eichstätt-Ingolstadt (D). Mitarbeit an internationalen Kulturtagen und Jugendbegegnungen: Teamerin, Leitung gestalterischer Workshops. Museumsarbeit und Kulturvermittlung bei Dauer- und temporären Ausstellungen (D, AT). Forschungsgebiet: die „Avantgarden“ des frühen 20. Jahrhunderts; Bauhausrezeption; Beziehungen der west- und osteuropäischen Kulturszenen der klassischen Moderne.